



Bei der Vorführung im Februar war die Epikur-Tochter Emerita erst wenige Male unter dem Sattel. Darum stellt Pferdewirtin Martina Bleher die Stute ausschließlich in Schritt und Trab vor.

Prädikat: Wertvoll?



Die Vorbereitung an der Hand verlief mit der Stute sehr positiv. Sie zeigte taktmäßige halbe Tritte unter dem Sattel.

Für viel Aufregung hat ein Projekt im schwäbischen Haupt- und Landgestüt Marbach gesorgt. Mehr als ein Jahr lang wurden dort zwei Ausbildungsmethoden verglichen: Zwei Gruppen dreijähriger Pferde wurde angeritten, die einen mit der herkömmlichen Methode nach der Skala der Ausbildung, die anderen nach der Hand-Sattel-Hand Methode des umstrittenen Autodidakten Fritz Stahlecker. ST.GEORG war von Anfang an dabei.

Der Mann ist in aller Munde. Jeder kennt ihn, seine Bücher und Filme verkaufen sich wie die berühmten warmen Semmeln und wenn er derzeit irgendwo auftaucht, ist schon die Presse da – lokal, national, international, mit oder ohne Fotografen. Das Objekt der medialen Begierde heißt Fritz Stahlecker, ist 83 Jahre alt und geht gebeugt. Der ehemalige Ingenieur, der Maschinen für die Textilindustrie entwickelt hat, tut nichts anderes als das, womit er sich schon vor zwei oder zwanzig Jahren am liebsten beschäftigt hat: er bildet junge Pferde aus, wie tausende andere Pferdeleute in Deutschland auch. Nichts Neues.

Wobei die Art, wie er dies bewerkstelligt, besonders ist. Genauso wie sein Mitteilungsbedürfnis. Es kann sein – oder auch nicht – dass seine Art der Jungpferdeausbildung demnächst sogar mit einer Art Prädikat „wissenschaftlich erwiesen“ geadelt wird.

Was hat er, was andere nicht haben? Er bezeichnet es als Methode, nennt es „Hand-Sattel-Hand-Methode“, kurz HSH, das ist kurz, das prägt sich ein. Für Stahlecker ist sie das Ergebnis von mehr als vierzig Jahren eigener Erfahrung mit Pferden, vom Boden aus und im Sattel, sie ist außerdem eine Essenz aus alter,

vorzugsweise französischer Reitliteratur und der persönlich gewonnenen Erkenntnis, dass man ohne Gewalt oft weiter kommt als mit. Immer noch nichts wirklich Neues – Leute, die ihre eigene Methode vermarkten wollen, gib's in der Pferdeszene so viele wie Grashalme auf der Weide.

Die Hand-Sattel-Hand-Methode

Die wesentlichen Elemente von Stahleckers Hand-Sattel-Hand-Methode: Ein junges Pferd, etwa dreijährig oder gern noch etwas jünger, wird zunächst für sechs bis zwölf Monate ausschließlich an der Hand ausgebildet. In dieser Zeit soll das Pferd lernen, den Menschen als Freund und Spielpartner, aber auch als Alphanatier zu akzeptieren. Ein Kappzaum wird verwendet, ein Gebiss wird „blind“, also ohne Kontakt zum Zügel, ins Maul gelegt, das Pferd wird für die Arbeit an der Hand außerdem gesattelt und mit einem ganzen Knäuel von Seilen und Schnüren ausgestattet, dass die Deutsche Post ihre Freude hätte. Manche Riemen wirken wie Ausbinder, andere ähneln in der Funktion dem Aufsatzzügel. Für Stahlecker ist das alles „gewaltfrei“, weil das Pferdemaul nicht in Mitleidenschaft genommen wird. Überhaupt ist das Maul Dreh- und Angelpunkt seiner Argumentation. Dass Gewalt auch die Einschränkung von Bewegung (sprich Streckung nach vorwärts-abwärts) heißen könnte, sieht Stahlecker nicht. Als ST.GEORG die Pferde im dritten Ausbildungsmonat sieht, drücken sie teilweise deutlich gegen die Riemen – allerdings gibt es auch bei „normal“ gerittenen Pferden nur ganz selten Talente, die zu diesem Zeitpunkt bereits ausbalanciert und in guter Anlehnung gehen. 20 Minuten gehen die HSH-Pferde in der vorgegebenen Haltung, „länger kann sich ein junges Pferd nicht konzentrieren“, weiß Stahlecker. Anschließend dürfen die Novizen unausgebunden frei laufen und sich strecken. Das Lernziel besteht nach Ansicht Stahleckers darin, dass das Pferd in diesen ersten Monaten spielerisch möglichst alle Bewegungsmuster, die es später in Lektionen der höchsten Dressurklasse ausführen muss, schon einmal in Grundzügen „erfühlt“. Anders als in der klassischen Reitlehre sollen die Vierbeiner also zunächst Tragkraft →

Der weich gepolsterte Kappzaum ist charakteristisch für die HSH-Methode.

Fotos: Krenz



NEU

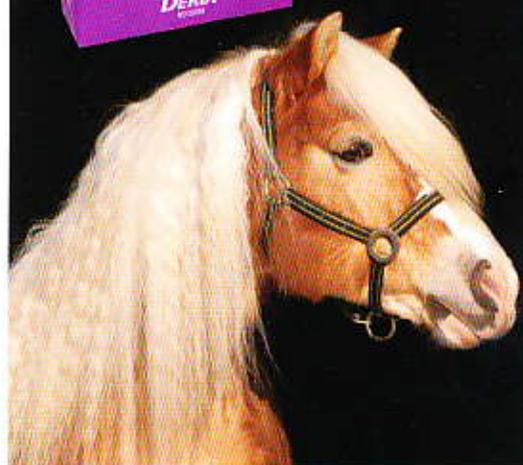
DERBY Balance Fütterung im Gleichgewicht

Für leichtfuttrige Pferde und Pferde mit EMS, Cushing und PSSM geeignet

- Hoher Rohfaseranteil
- Niedriger Stärke- und Zuckeranteil
- Hoher Vitamin-, Mineral- und Spurenelementanteil ermöglicht niedrige Dosierung



Besuchen Sie uns auf der Nordpferd 24.-26.04.2009



Probieren Sie DERBY Balance:

Coupon vollständig ausfüllen, ausschneiden und auf der Nordpferd gegen eine Futterprobe DERBY Balance einlösen.

Vorname, Name _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Mail _____

Ich habe Sport- Zucht- Freizeit-Pferde (bitte ankreuzen)

Bitte haben Sie Verständnis, daß nur gegen vollständig ausgefüllte Coupons eine Warenprobe ausgeteilt werden kann.

Mit der Speicherung der erfassten Daten - auch für zukünftige Werbezwecke

bin ich einverstanden nicht einverstanden.

DERBY Online
www.st-georg.de

St. Georg

Erfolgreiche Pferdefütterung und Pferdepflege



Ein Vertreter der klassischen Ausbildung war Lavinus v. Loving Dancer. Er zeigt die wesentlichen Elemente eines losgelassenen Pferdes.



Für Begeisterung sorgte Lavinus, als Pferdewirt Matthias Armbruster das Hinlegen mit dem Wallach demonstrierte.

und später erst die Schubkraft entwickeln. Nach etwa einem Jahr wird das Pferd dann außerdem geritten, weiterhin geht es regelmäßig und bei allen neuen Lernschritten wieder an die langen Leinen, die Grundbewegungsmuster werden beibehalten und langsam verfeinert. Diese Methode hat Stahlecker in zahlreichen Schriften, einem Buch und in Filmen akribisch beschrieben – und auch gleich jedem zum Nachmachen empfohlen.

Während Leute wie Monty Roberts, Pat Parelli oder Michael Geitner von vielen Anhängern der klassischen Reitweise schon längst in die Pferdeflüsterer-Schublade abgeschoben wurden – nach dem Motto, die Leute können Pfer-

de zwar „lesen“, aber nicht reiten – lässt einen Fritz Stahlecker, dessen großes Vorbild der Reitmeister und langjährige Leiter der Kavallerieschule Hannover, Otto Lörke ist, nicht so schnell in Ruhe: Zu kritisch beleuchtet er die alltägliche Umsetzung der klassischen Reitweise, zu gut informiert ist er über die Richtlinien für Reiten und Fahren und deren Historie. Den einen oder anderen Erfolg mit der H-S-H-Methode kann er außerdem präsentieren und bezieht sich dabei gern auf den von ihm ausgebildeten Hannoveraner Fuchshengst Weyden v. Western Star-Grande, der unter Sven Rothenberger olympisches Mannschaftssilber sowie Einzelbronze in der Dressur in Atlanta

(1996) gewann. Stahlecker wäre ein schlechter Rhetoriker, würde er in demselben Atemzug eingestehen, dass aus der klassischen Ausbildung natürlich auch das eine oder andere Pferd mit olympischem Edelmetall dekoriert wurde...

Natürlich ist Stahlecker von sich und seinen Ideen überzeugt: Seine Hand-Sattel-Hand-Methode sei die beste und im Gegensatz dazu sei die klassische Ausbildung, die sich an den Richtlinien für Reiten und Fahren orientiert, seiner Meinung nach eine aus alten Traditionen entstandene verstaubte Lehre, die zwar hier und dort positive Ansätze habe, aber keinen Raum für Veränderungen zulasse. „Die Me-

Am Anfang war die Alb – aus dieser Jungpferdeherde auf den Weiden am Haupt- und Landgestüt Marbach rekrutierten sich die beiden Untersuchungsgruppen.





Fotos: Kreuz

Auch als Lavinius das Reithalfter entfernt wurde, blieb er losgelassen.

thoden, nach denen wir heute im Allgemeinen unsere Pferde ausbilden, sind mehr als hundert Jahre alt. Und wir haben sie im Laufe dieser Zeit immer weiter vergrößert“, sagt er zum Beispiel. Sticheleien gehören auch zu seinem Repertoire: „Richtlinien sind zu befolgen. Sie sind starrer als eine Lehre, die dank philosophischer Überdachung Neuauslegung zulässt.“ Neues zuzulassen und alte Zöpfe auch mal abzuschneiden, fordert er von Reitern, Richtern und Gremien wie der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.

Ohne den Macher bleibt der Träumer stets ein Spinner – also mussten Stahleckers Worten auch Taten folgen. Der findige Schwabe hatte sogleich die passende Idee: Warum könnte man nicht seine HSH-Methode mit der Systematik der klassischen Reitweise vergleichen?

Das Pilotprojekt

Er beriet sich mit der Landstallmeisterin des baden-württembergischen Haupt- und Landgestüts Marbach, Dr. Astrid von Velsen-Zerweck kurz nach deren Amtsübernahme im Herbst 2007. Die griff seinen Vorschlag auf und fand sehr schnell eine Möglichkeit, die Idee zu realisieren – geboren war der erste auf wissenschaftlichen Methoden basierende Versuch, zwei Ausbildungswege miteinander zu vergleichen (siehe Kasten rechts: das Forschungsprojekt).

„Es wird leider oft sehr emotional über die Ausbildung von Pferden diskutiert“, erklärt sie ihre Motivation, dem streibaren Stahlecker ausgerechnet in ihrem Traditionsgestüt ein Forum zu bieten. „Ich erhoffe mir von dem wissenschaftlichen Ansatz eine Beruhigung der Emotionen und kann mir gut vorstellen, dass beide Methoden voneinander profitieren und sich ergänzen können.“

Als das Projekt vor einem Jahr startete, wurde eine zwölfköpfige Pferdeherde in zwei Gruppen geteilt – nennen wir sie einfach die „HSH-Gruppe“ und die „Klassiker“. Die HSH-Grup-

Das Forschungsprojekt

Den Versuch, zwei Ausbildungsmethoden zu vergleichen, hat es bisher noch nie gegeben. Kerstin Fügel und Alexandra Weitzel, zwei Diplomandinnen der Hochschule Nürtingen-Geislingen haben unter der Leitung von Professor Stanislaus von Korn (Fachgebiet Tierzucht und -haltung) zunächst Vergleichsparameter erstellt – also diejenigen Dinge definiert, anhand derer sie die Pferdegruppen miteinander vergleichen wollten. Elf Kategorien haben sie zusammengestellt: Fotos, Videos, Verhaltensmerkmale, Beurteilung durch den Ausbilder, Messung von Speichelcortisol und Herzfrequenz, Gewicht und Body Condition Scoring (das Verhältnis von Muskeln und Fett zueinander), Exterieurentwicklung, Reitleistung und Fähigkeiten des Pferdes, Röntgenaufnahmen, Ultraschalluntersuchungen, Auktionspreis und Wirtschaftlichkeit.

Die ersten drei Parameter wurden ein- bis zweimal pro Woche untersucht, andere zu Beginn und am Ende der Versuchsreihe – entsprechend gering scheint deren Aussagekraft. Am meisten Aufschluss geben die Untersuchungen des Pferdeverhaltens während der Ausbildung, u.a. Gesichts- und Augen Ausdruck, Ohrenspiel, Maultätigkeit, Schweifhaltung, Rückentätigkeit, Schnauben. Besonders genau beobachtet wurden außerdem Takt, Anlehnung, Gehorsam, Mitarbeit und das Schwitzen der Pferde.

Es zeichnete sich schon vor Veröffentlichung der Forschungsergebnisse ab, dass beide Ausbildungswege Pluspunkte sammeln konnten, allerdings auf unterschiedlichen Gebieten. So zeigten die Pferde in der klassischen Ausbildung über einen relativ langen Zeitraum Zeichen mangelnder Losgelassenheit, die durch ergänzende Maßnahmen in der Arbeit an der Hand verbessert werden könnten. Die Mehrheit der HSH-Pferde reagierte auf die steigenden Anforderungen in der Ausbildung an der Hand mit Auffälligkeiten – etwa Schweif- und Kopfschlagen. Auch dem Bewegungsdrang junger Pferde wird man mit Schritt- und langsamer Trabarbeit an der Hand eher nicht gerecht. Die Losgelassenheit unter dem Reiter wurde aber offensichtlich durch die Vorbereitung an der Hand sehr viel schneller erreicht.

Eine endgültige Auswertung aller Parameter wird im Spätsommer 2009 erwartet.



Prof. Dr. Stanislaus von Korn, Kerstin Fügel, Alexandra Weitzel (v.l.n.r.)



Thomas Mühlbauer

PROTECTING PEOPLE

Wohlfühlklima
climatic comfort guaranteed

- uvex air-channel-Belüftungssystem mit klimaregulierender Innenausstattung
- super lite carbon, nur 335 gr
- uvex IAS: Passgenauer und individuell einstellbarer Sitz

MADE IN GERMANY



Komfort & Sicherheit

super lite carbon – uvex FP 1 – made in Germany

© Kerstin Schmalz

Die Auktion

Preisspitze auf der Reitpferdeauktion in Marbach am 7. März war keines der Forschungspferde, sondern der dreijährige Damiano v. Daramis/Metteur, der für 45.000 der langjährigen Marbach-Kundin Christiane Eberwein, Kronberg, zugeschlagen wurde. Neun von 12 Forschungspferden wurden versteigert, die Gruppe der Klassiker ging deutlich teurer weg. Vier von sechs Pferden der „Klassiker“-Gruppe waren im Lot, den höchsten Preis erzielte Eternity v. Epikur mit 22.000 Euro, die drei weiteren Pferde erzielten 21.000, 16.000 und 8700 Euro. Fünf von sechs HSH-Pferden wurden angeboten, Preisspitze war dort Wellington v. Worldly, der für 10.000 Euro verkauft wurde. Die vier weiteren Pferde: 7000, zwei Mal wurde das Mindestgebot von 6000 erreicht und ein Mal wurde kein Gebot abgegeben. Der **Durchschnittspreis** lag mit rund 13.000 Euro um etwa 4000 Euro höher als im Vorjahr.

pe wurde von Dezember 2007 bis November 2008 ausschließlich an der Hand gearbeitet – dies übernahmen Mitarbeiter des Gestüts unter der Anleitung von Fritz Stahlecker. Die Klassiker erfuhren das ganz normale Ausbildungsprogramm einer Remonte, durch Gestütsmitarbeiter unter Leitung des erfahrenen Hauptsattelmeisters Karl Single.

Zu Beginn des Experiments war es eher das Betrachter der Unterschiede, das faszinierte: Die Stahlecker-Pferde erhielten eine speziell von ihm entwickelte Ausrüstung mit besonders weichem Kappzaum, mit diversen Leinen, mit etlichen, verschieden langen Peitschen und – sowohl sie als auch die zuständigen Gestütsmitarbeiter – wurden langsam an die neue Methode gewöhnt. Es ging einerseits um Banalitäten, andererseits erleichtern genau diese Banalitäten den täglichen Umgang mit dem Pferd: Jedem Pferd wurde ganz bewusst beigebracht, korrekt und respektvoll geführt zu werden, es lernte, stillzustehen, rückwärts zu weichen, sich überall berühren zu lassen – lauter Dinge, für die in einem normalen Handels- oder Ausbildungsstall keine Zeit ist und die halt so mitlaufen – oder auch nicht. Wertvolle Details, besonders im Hinblick darauf, dass viele der Pferde später vielleicht in die Hände von weniger erfahrenen

Amateuren kommen. Allerdings wich Stahlecker auch von einigen seiner Eckpunkte ab: Normalerweise sattelt er die Pferde deutlich weiter hinten, als man das kennt. Kritiker sehen in dieser Position den Grund, warum viele HSH-Pferde ausdrucksstark passagieren. In Marbach wurde aber „normal“ gesattelt.

Die Pferde aus der Klassiker-Gruppe durchliefen je nach ihren Begabungen ganz unterschiedliche Stationen: Die einen waren viel im Gelände, die anderen absolvierten den Stutenleistungstest, die nächsten waren voll integriert in die alljährlichen Hengstparaden im Herbst. Nach etwas mehr als einem halben Jahr wurden die unterschiedlichen Gruppen erneut öffentlich vorgeführt – die eine nach wie vor ausschließlich an der Hand, die andere unter dem Reiter. Die HSH-Pferde zeigten, dass sie seitwärts gehen und sich um die Hinterhand drehen konnten, die Ansätze pialleartiger Tritte der dreijährigen Versuchspferde waren bereits im Sommer 2008 Gegenstand heftiger Diskussionen. Haben derart junge Pferde schon genügend Kraft für solche Lektionen? Oder ist das, was die Pferde zeigen, „Zirkus“ und hat mit reeller Reiterei nichts zu tun? Der Wunsch der Landstallmeisterin nach weniger Emotion und mehr Sachlichkeit ging noch nicht auf, die Diskussionen wurden noch lange nach der Vorführung weitergeführt.



Wellington v. Worldly hat Stahleckers Ausbildungsziel erreicht: Er zeigt sich nach mehr als einem Jahr Ausbildung in Schritt und Trab gelassen unter dem Sattel (oben) und demonstriert mit seiner Ausbilderin Martina Bleher halbe Tritte an der Hand.

Nach gut einem Jahr war es im Februar 2009 erstmals möglich, die Pferde unter dem Sattel zu vergleichen: Haben die Stahllecker-Pferde tatsächlich derart von der Handarbeit profitiert, dass sie sich nun besser zeigen als die Pferde der Vergleichsgruppe, die bereits über ein Jahr lang unter dem Sattel gearbeitet wurden? Obwohl sie zum Teil erst vor wenigen Wochen das Reitergewicht kennengelernt hatten? Sind sie besser bemuskelt, besser ausgebildet, ausbalancierter als die Gruppe der Klassiker? Am Gestüt versammelten sich rund 400 Pferdeleute, um sich ihr eigenes Urteil zu bilden. Die HSH-Pferde wurden zuerst unter die Lupe genommen, unter dem Reiter kamen sie in die Bahn und wurden in Schritt und Trab vorgestellt, galoppiert ist nur eines der Pferde. Es fiel auf, dass die Reiter ihre Pferde tendenziell mit einer entspannteren Zügelführung durch die Bahn gehen ließen, sie zeigten viele Anzeichen der Losgelassenheit, auch gingen die Pferde auffällig sicher im Takt. An der Hand zeigten die Pferde, dass sie das von Stahllecker gesteckte Lernziel erreicht hatten: Sie

konnten seitwärts kreuzen, sich um ihre Hinterhand drehen, mal mit mehr und mal mit weniger Stellung. Einige von ihnen zeigten beeindruckende Ansätze von halben Tritten und standen nach der geforderten Aufgabe völlig selbstverständlich ruhig auf allen vier Beinen – etwas, das so manches Olympia-erfahrene Pferd nicht schafft! Die Gruppe der Klassiker bestach durch den fortgeschrittenen Stand der Ausbildung, der unter anderem deutlich machen sollte, wie vielschichtig die Ausbildung eines jungen Pferdes unter dem Sattel ablaufen kann – und sollte. Es wurde getrabt und galoppiert, teils gesprungen, ein Bereiter hatte mit seinem Pferd das Hinlegen geübt, die Bedeutung des Abteilungsreitens wurde erläutert, auf die Bitte einer Zuschauerin wurde den durchtrainiert wirkenden Pferden sogar der Nasenriemen entfernt. In der Abteilung zeigten sich die Youngster anfangs wenig losgelassen, im Laufe der Zeit wurde es aber bei jedem Pferd besser. Für beide Gruppen konnte man sich begeistern – oder das eine oder andere Haar in der Suppe finden.

STAHLECKERS IDEENKISTE: Viel Gutes – aber auch ein paar Flops

Fritz Stahllecker hat im Laufe der letzten Jahre viele Ideen entwickelt, aus seiner Sicht immer mit dem Ziel, das Wohl des Pferdes zu verbessern und zu einer schonenderen Ausbildung beizutragen. Doch nicht jede Idee ist ein Volltreffer. Hier einige Stichwörter zu seinen Ideen.

INTERESSANT

Handarbeit für junge Pferde: Dieser Teil der Ausbildung bleibt aus Zeitgründen oft auf der Strecke. Sich grundsätzlich die Handarbeit in der Grundausbildung mehr zunutze zu machen, ist ein guter Ansatz.

Kappzaum statt Gebiss:

Das Gebiss legt Stahllecker „blind“ ins Maul und arbeitet die Pferde von unten grundsätzlich mit Kappzaum. Erst später ergänzt das Gebiss unter dem Reiter die Hilfengebung.

Kommunikation:

Stahllecker legt Wert darauf, das Pferd überall berühren zu können und es dort zu loben, wo es gerade etwas gut gemacht hat. Also nicht immer an derselben Stelle klopfen. Er hat damit viel Erfolg.

Alte Zöpfe abschneiden: Der Ingenieur plädiert dafür, die Kandare zu verändern, etwa durch abgerundete Kinnekettenhaken. Dass er „seine“ Kandare auch verkauft, hinterlässt aber ein, wie der Schwabe sagt, „Gschmäcke“.

FRAGWÜRDIG

Der Begriff Gewalt: Stahllecker sagt über sich, er sei früher „Gewaltreiter“ gewesen und habe dies nun abgelegt. Er suggeriert, dass die klassische Reitlehre etwas mit Gewalt zu tun habe, ohne es auszusprechen.

Methode? Das Pferd intensiver an der Hand zu schulen, bevor man aufsitzt, ist interessant. Aber als Methode nicht haltbar – es ist allenfalls die Ergänzung einer Methode.

Für Jedermann? Wer ein Pferd gefühlvoll an der Hand arbeiten will, braucht viel Erfahrung. Ob es durch Lektüre und ohne weitere Anleitung möglich ist, sein Pferd optimal an der Hand auf das spä-

tere Reiten vorzubereiten, zweifeln viele an.

Bewegung: Das Pferd darf zuerst nur im Schritt und Trab gearbeitet werden, Bewegung soll es sich auf der Weide holen. Dies scheint zu viel Unzufriedenheit zu führen. Vielleicht ist die Phase der Handarbeit zu lang?



Polarisiert: Ausschnitt einer Stahllecker-Werbung.



26 Trensens-Modelle.
Im Fachhandel.

www.kavalkade.de

Kleine Sprünge gehörten zur vielseitigen Grundausbildung der klassisch ausgebildeten Pferde dazu.



Fotos: Krentz

ZU GEWINNEN!

Was möchten Sie gern lesen?

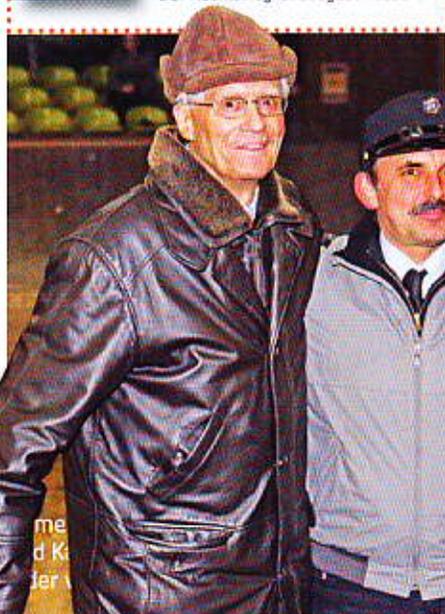
Gemeinsam mit dem FN-Verlag und dem Kosmos-Verlag verlost der ST.GEORG je fünf Exemplare der Ausgaben „Richtlinien für Reiten und Fahren Band 1“, „Das motivierte Dressurpferd“ von Fritz Stahlecker sowie die DVD „Handarbeit für junge Dressurpferde“, Band 1 & 2 von pferdia tv. Alle Bücher und DVDs sind erhältlich bei www.pferdia.de.

Schreiben Sie eine Postkarte mit dem Stichwort: „Ausbildung“ sowie Ihrem Wunschbuch bzw. DVD

an die Redaktion ST.GEORG, Tropowitzstraße 5, 22529 Hamburg.

Einsendeschluss ist der 24. April, die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Die beiden Hauptverantwortlichen für ihre Schützlinge, Fritz Stahlecker und Karl Single, wurden nicht müde, die Vorzüge „ihrer“ Ausbildungsmethode in den Vordergrund zu stellen – es war ein bisschen wie beim TV-Kanzlerduell kurz vor der Bundestagswahl, nur dass sich die Herren weniger verbale Knüppel zwischen die Beine warfen. Kritik wurde wenig geäußert, statt dessen eine Art Konsens formuliert: „Wir haben von den unterschiedlichen Ansätzen des jeweils anderen profitiert“, freute sich Hauptsattelmeister Karl Single, der sich künftig noch mehr dafür einsetzen will, den jungen Pferden mehr Zeit bei der Ausbildung zu lassen. Er kann sich auch vorstellen, die Arbeit an der Hand schon früher zu beginnen. Fritz Stahlecker bekennt dankbar, dass jedes Umdenken in Richtung „pferdefreundliche Ausbildung“ für ihn ein Meilenstein sei und er hoffe, mit seinen Ideen viele

Menschen zum Nachdenken zu bringen. Niemand konnte ihm widersprechen, als er betonte, dass eine schnelle und leider oft wenig pferdeschonende Ausbildung auch ein Tribut an den schnöden Mammon sei. Ein kleiner gemeinsamer Nenner, am Ende.

Der verantwortliche Wissenschaftler der Studie, Professor Stanislaus von Korn von der Nürtinger Hochschule, macht trotzdem Appetit auf mehr: „Was wir für Erkenntnisse aus den Arbeiten ziehen, kann nur als ein erster Einblick in ein neues Forschungsfeld dienen. Denn jeder Wissenschaftler weiß, dass Vergleichsgruppen mit nur je sechs Pferden nur Tendenzen aufzeigen können.“

Abgesehen davon spielt in der Ausbildung des Pferdes der Reiter eine unglaublich große Rolle – und der sollte vielleicht beim nächsten Mal ein- und derselbe sein.

Kerstin Niemann, Jan Tönjes

Kommentar

Burkhard Jung, Vorsitzender der Bundesvereinigung der Berufsreiter (BBR), kommentiert die HSH-Methode so:

„Fritz Stahlecker begründet zwar nicht, warum die klassische Reiterei aus seiner Sicht Gewaltreiten sei, wir Berufsreiter aber können sehr wohl belegen, warum klassisches Reiten genau dies nicht ist. Der Begriff Gewalt kommt in der klassischen Ausbildung nicht vor. Die klassische Ausbildung ist ein über Jahrhunderte gewachsenes und ständig verbessertes System, das in sich schlüssig ist, sich für alle Pferde anwenden lässt und für alle Reiter geeignet ist. Dagegen stellt die Hand-Sattel-Hand-Methode eine unvollständige und einseitige Art der Beschäftigung mit dem Pferd dar.“